



Das ist doch eigentlich das Schönste, was einem der Schatzwort-Wettbewerb bescheren kann: dass man ein Wort plötzlich neu versteht: Schwimmflügel – Flügel, mithilfe derer man schwimmen kann. Eine wunderbare Vorstellung, ein wunderbares Wort, «ein Sommerwort, ein Kinderwort», wie die Gewinnerin des goldenen D, die Schatzwort-Gewinnerin 2021, schreibt. Im «Schwimmflügel» werden zwei Fortbewegungsarten miteinander vermischt. Diesen Faden könnte man wortschöpfend weiterspinnen: Flugkrücken, Krabbelräder, Spazierpedale, Flussschwinger, Rolldüsen, Schwebekufen ... und dann weiter darüber sinnieren, wie Fliegen mit Krücken wohl sei: leicht oder beschwerlich? Das Schweben auf Kufen: ziellos oder zielgerichtet? Das Schwimmen mit Flügeln: tollpatschiges Planschen oder majestätischer Höhenflug?

Etwas Ähnliches liegt bei der rhetorischen Figur der Synästhesie vor; hier werden allerdings nicht Fortbewegungsarten, sondern Sinnesebenen miteinander vermischt. Das ist etwa dann der Fall, wenn wir von einem «spitzen Schrei» oder von «schreienden Farben» sprechen, wenn wir an Weihnachten «Süßer die Glocken nie klingen» singen oder in der Parfumerie nach einem «grünen Duft» fragen. Dieses Stilmittel ist z. B. in Gedichten der Romantik zu finden, ist aber auch charakteristisch für den Expressionismus. So dichtete Georg Trakl 1913 in «Der Gewitterabend» diesen synästhetischen Vers: «Laut zerspringt der Weiherspiegel.» Hier werden heftige optische und akustische Eindrücke zu einem gewaltigen Ganzen zusammengeballt: Der Weiherspiegel, die unbeweglich glatte Oberfläche des Weihers also, ist zerspröngt, wenn des Abends ein Gewitter über das Land hereinbricht.

Kehren wir in Gedanken an einen friedlichen, fröhlichen Ort zurück, nämlich an einen sonnigen Tag unter hohem Sommerhimmel, an den Rand eines Schwimmbeckens, wo Schwimmflügel «quitschend über den Kinderarm gezerrt» werden. Und freuen wir uns mit dem Kind über das Fliegenschwimmen, über seinen Schwimmflug. *KB*

Schwimmflügel

Ein Sommerwort, ein Kinderwort. Orange und aus Plastik.
 Vom Elternmund aufgeblasen, das Ventil zwischen den
 Zähnen, mit zwei Fingern den Stöpsel eindrücken.
 Das Plastikteil quietschend über den Kinderarm gezerrt,
 die eine Hand des Kindes haltend, und manchmal wackelt
 der ganze kleine Körper auf den noch unsicheren Beinen.
 Ein «Au!» gefolgt von «So, dann geh!».

Die Badehose saugt sich wie ein Fließblatt voll.
 Die Arme bleiben oben. Immer. Beim Stehen, beim Gehen.
 Sich auf dem Wasser liegend von luftgefüllten Plastikkissen
 tragen lassen, als wären es Engelsflügel.

Schwerelos sein ohne die Gefahr abzustürzen,
 und die Unmöglichkeit unterzugehen.

Schwimmen.
 Mit Flügeln statt Flossen.
 Schweben.
 Fisch oder Vogel?

Gabriela Graf